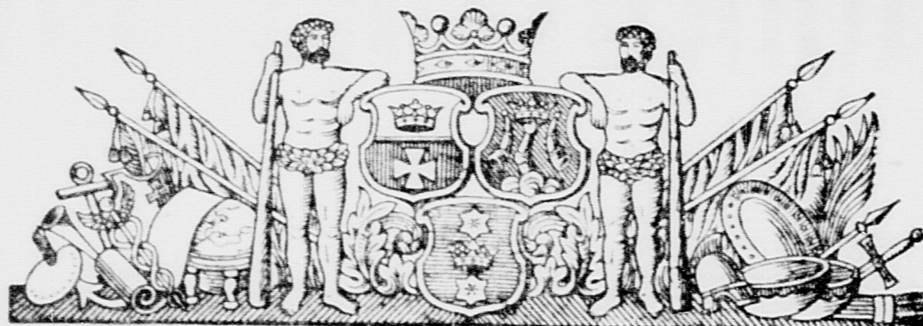


Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Die Königsberger Hartung'sche Zeitung erscheint täglich in einer Abend- und einer Morgenausgabe...



Gründungsjahr der Hartung'schen Druckerei (seitland Neufner): 1640.

Anzeigen werden in der Expedition Münchenerhofstraße 2, sowie in allen Annoncenbureaus hier und auswärts entgegengenommen...

Karl Schrader †.

Berlin, 5. Mai. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete, Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader, ist gestern Abend im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit an einer Lungenentzündung gestorben.

Auch Karl Schrader, gleich Albert Träger, der ihm vor mehr als Jahrzehnt im Tode vorangegangen, bis in sein hohes Alter ein nimmer müder Kämpfer des Liberalismus...

Was Karl Schrader zu einem Führer im politischen und parlamentarischen Leben hervorgehoben qualifizierten, das war sein umfassendes, tiefdringendes Sachwissen in den verschiedensten Zweigen der Staatsverwaltung...

Zeit 1910 trat er politisch mehr und mehr in den Hintergrund. Mit Rücksicht auf sein Alter lehnte er auch für die Reichstagswahlen von 1912 die Wiederannahme einer Kandidatur...

ihrodene Vorkämpfer eines ebenso nationalen als entschiedenen und sozialen Liberalismus von uns gegangen ist.

Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader stand im Alter von 70 Jahren. Er wurde am 21. April 1834 in Boffenbühl geboren...

Nachricht der Berliner Presse.

Die „Bäilische Zeitung“ schreibt: Der Berliner kirchliche Liberalismus verehrte in Schrader sein Oberhaupt. Alle seine reichen Gaben stellte er mit jugendlichem Idealismus in den Dienst der kirchlichen Freiheitskämpfe.

Im „Berliner Tageblatt“ widmet Theodor Wolff dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Wird das deutsche Volk ahnen, daß in Karl Schrader ihm einer seiner treuesten, klügsten und hartnäckigsten Männer genommen worden ist?

In der „Freiwilligen Zeitung“ heißt es u. a.: Der Tod Karl Schraders bedeutet einen außerordentlich harten Verlust für die fortschrittliche Volkspartei, ja für den ganzen Liberalismus...

Die „Liberale Korrespondenz“ schreibt über den Tod Karl Schraders: Mit Karl Schrader ist einer der Ältesten in der Partei von uns gegangen, einer der Letzten aus der Garde der großen Zeit des Parlamentarismus...

homonnen Anschauungen preiszugeben, charakterisierten ihn als den Parlamentarier der alten guten Schule. Aber was das Wundervolle an Karl Schrader war, das war die Tatsache, daß dieser Mann nicht nur Liberalismus im Parlament und in der Parteiverammlung sprach...

Landtag bis 1918.

Fünf Jahre sind eine lange Zeit im Hinblick auf die Zukunft. Sind sie aber verfloßen, so scheint es, als wären sie dahingeflogen. Auf fünf lange Jahre hinaus soll jetzt das preussische Abgeordnetenhaus eine neue Zusammensetzung erhalten: bis 1918.

Vom Vertrauen auf die heutige Regierung — wenn davon überhaupt irgendwo und irgendwie die Rede sein könnte — darf sich also keine Partei bei den preussischen Landtagswahlen leiten lassen. Die Konservativen, deren Vertrauen der Reichskanzler wirklich verdient, sind undenkbar genug, an Unzuverlässigkeit die Sozialdemokraten noch zu übertreffen.

Alle Gründe der Männer wiegen nicht ein richtiges Gefühl der Frauen an Wert auf. Voltair.

Erich Schmidts Begräbnis.

Von Theodor Kappstein.

Berlin, 4. Mai.

Wir haben untern Lehrer Erich Schmidt zu Grabe geleitet, an einem warmen Nachmittag im Südwesten der Stadt, bei teilnehmend bedeuten Himmel. Die Feier war freilich nicht, wie sie — unter der Leitung von Erich Schmidt geworden wäre; ihr fehlten der musikalische Klang und die feinen Schwingungen, Goethes tiefes Auge und das ehrliche Leuchten, das antike Lächeln.

Die Trauerversammlung bot ein wunderliches Bild, aus dem man nicht zur Klarheit kam. In Schmidts Schublade fand sich ein Bittel mit der Bitte, ihn in aller Stille zu begraben. Aber durfte dieser Wunsch angesichts der öffentlichen Stellung des Toten durchgeführt werden, konnte er überhaupt erreicht werden?

und in Wien ebenso angeschwärmt wie in unserem Viktorialzeum und bei den Deutschen in Amerika: diesen Erich Schmidt wollte man „in der Stille“ beisetzen! — Dreimal gingen seine Studenten zum Rektor mit der Bitte, ihrem Lieblingsprofessor, ihrem „Erich“, wie sie ihn bei allem Respekt vertraulich nannten, ein selbsten Ehrentempel zu stiften, mit der Aufsicht der Verbindungen, mit den Fahnen und Standarten im Trauerwids und mit der letzten studentischen Ehre über der offenen Gruft — der gegenwärtige Rektor, ein gräßlicher Deologe, verwies auf den Namensettel, der nicht einmal den Unbedachtsamkeiten antlich Ort und Zeit der Beisetzung gestattet zu haben scheint.

Ich habe die großen und die kleinen Vorlesungen von Erich Schmidt als älterer Berliner Student vor zwei Jahrzehnten eifrig gehört und eifrig nachgedacht, seine Boetik und seinen gesamten Goethe nebst Schiller, die Literaturgeschichte des Reformationsalters und die der

Romantik, seine Dramatiker des 19. Jahrhunderts und seinen Lesing. Prüfte ich mich gewissenhaft, so muß ich den berühmten Lehrer als beschwingende Persönlichkeit unter die stärksten Anregungen meiner akademischen Lernjahre an erster Stelle einreihen; doch der positive Ertrag an Wissen und Einsicht war damals nur gering. Nicht weil ich es schon wußte — ach, du lieber Gott! — sondern, weil dem Professor der sachliche Lehrvortrag fast völlig abging. Er war unheimlich beleben, abgründig gelehrt, schwindelnd geistreich, er verknüpfte mit zauberischer Leichtigkeit die entlegensten Punkte und schlug mit vielbedeutendem, gewichtigem Wort eine feste Schwebebrücke über die Tiefe — aber kein Satz blieb ohne Periode, in jedem Satzteil gab es Andeutungen, Belustigungen und Anspielungen in buntsprachigem Gewande der Griechen und der Römer, der Engländer und der Franzosen, es wirbelten uns die Sinne, und wir wußten nicht, wie das gemeint war.

In der kaiserlichen Depesche wird an Erich Schmidt die „Wiederkeit“ seines Weisens hervorgehoben; diese deutsche Eigenschaft bezeichnet richtig die Grenze seines Könnens. Bei aller Welttrabigkeit seines Talents und seines Charakters war Schmidt und blieb er einseitig ein Rationalist, ein Historiker der deutschen Literatur. Die Weltliteratur ließ er vorübergehen zugunsten von Goethe und Kleist und Caroline Schlegel. Der freudige Förderer und emsige Schürfer der altklassischen Kollege Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf von der griechischen Literatur und Sprache her sich errungen hat, eine Lichtgestalt, ein Meister der Rede und des reinen Stils, hat der Griechenfreund seine Nachwissenschaft ausgeweitet zum Weltbilde. Darin überragt er seinen glücklicheren Konkurrenten von 1910. Doch in seinen engeren Bezirken war Erich Schmidt ein Pflanzler, und sein Name wird nicht so bald verklingen.